

Sehr geehrte Anwesende, liebe Familie Vogl, liebe Freunde,

Heute übergeben wir die Biographie von Johann Vogl, der in Stephanskirchen bei Rosenheim einen Kiosk betrieb und sich politisch für die Rote Hilfe und ähnliche Organisationen engagierte.

Kurz vor Weihnachten 1936 verschleppten ihn die Nazis nach Dachau. Dort wurde er genau an seinem 40. Geburtstag, dem 27. März 1938, ermordet.

Im Sommer letzten Jahres wurde ein Stolperstein für Johann Vogl vor seinem Kiosk an der Schlossbergauffahrt verlegt. Bei den Recherchen halfen Schülerinnen und Schüler der Otfried-Preußler-Mittelschule in Stephanskirchen, und sie unterstützen mich auch heute. Mit ihrem Beitrag „Was sind Stolpersteine“ gewann ihr Schulradioprojekt einen wichtigen Preis, jetzt erarbeiten sie ein Hörspiel über Johann Vogl.

Kurz nach unserem ersten Kontakt fuhr die damalige 9. Jahrgangsstufe zu einer lange geplanten Besichtigung des KZ Dachau. Ewa erinnert sich an diesen Besuch:

**Nach der Führung gab unsere Lehrerin Frau Hoff uns die Aufgabe, im Museum der Gedenkstätte nach Johann Vogl zu suchen. Dieser Auftrag war fast ein bisschen gemein, denn es war natürlich unmöglich ihn zu finden. Wir haben alle Schautafeln überflogen, alle Vitrinen nach dem Namen abgesucht und erst da haben wir gemerkt und verstanden, wie viele Menschen hier im KZ umgekommen sind.**

In Dachau war nicht viel über Johann Vogl zu erfahren, in Rosenheim umso mehr. Im Stadtarchiv liegen zahlreiche Dokumente und Fotos, die sein Neffe vor vielen Jahren übergeben hatte. Leopold Vogl erinnert sich noch sehr genau an seinen Onkel. Und er ist auch heute Abend mit seiner Familie bei uns – eine große Freude.

Als erster von zwei Söhnen seiner Eltern Michael und Maria Vogl wurde Johann Vogl am 27.3.1898 in Rosenheim geboren. Nach dem frühen Unfalltod des Vaters zog die Mutter mit den Kindern nach Pfaffenhofen, wo sie erneut heiratete.

Johann besuchte die Volksschule in Rosenheim und machte eine Ausbildung zum Gärtner. Im Ersten Weltkrieg musste er an der Front in Frankreich kämpfen, wo er verwundet wurde. Nach dem Krieg verdingte er sich als Arbeiter und Handelsvertreter, dann betrieb er seinen Kiosk am Schlossberg mit seiner Frau Maria, die er 1921 geheiratet hatte. Die Ehe blieb kinderlos.

1936 beschrieb Johann Vogl bei seiner Vernehmung durch die Gestapo diese Zeit so:

**„Teilweise schon durch die Jugend- und Kriegserlebnisse entwickelte sich in mir eine Lebensauffassung und Weltanschauung, die mit den eigenen wirtschaftlichen, familiären und kulturellen Verhältnissen sowie mit den gesellschaftlichen Einrichtungen größtenteils im scharfen Widerspruch stand. Aus diesem Grunde schloss ich mich in den Jahren 1926-27 den mir weltanschaulich nahestehenden Organisationen wie Verband der proletarischen Freidenker, Arbeiter-Radfahrer „Solidarität“, freie Turnerschaft, Rote Hilfe und der Opposition der freien Gewerkschaft an...“**

Vor 1933 hatte Johann Vogl auf NSDAP-Veranstaltungen klare Worte gegen die Nazipropaganda ausgesprochen. Gleich im März 1933 musste er zwei Monate in „Schutzhaft“ in Rosenheim verbringen. Im Dezember 1936 wurde Johann Vogl erneut festgenommen und nach Dachau verschleppt, wo er bis zu seiner Ermordung im März 1938 eingesperrt blieb.

Aus dieser Zeit sind 27 Briefe und Postkarten in Abschrift erhalten, die er aus dem KZ an seine Frau Maria schickte.

Er schrieb er ebenso tapfer wie pragmatisch:

**„Quält Euch Ihr alle, besonders aber Du und Mutter, nicht mit Sorge und Mitleid; hier könnt Ihr mir nur mit dem Bewusstsein Eurer kameradschaftlichen Stärke und geldlicher Zuwendung helfen.“**

Geholfen haben ihm sicher auch Postkarten, die seine Frau ihm schickte und die er in seinen Briefen öfter erwähnte. Diese Exemplare sind nicht erhalten. Aber von einer späteren Kioskbetreiberin erhielt ich diese Fotopostkarte vom Juni 1937. Sehr wahrscheinlich bezieht sich Johann Vogl in seinem Brief vom 7. August 1937 darauf:

**„Von dem Kartenbild war ich höchst überrascht; die so gut gewählte Erfassung der allseitigen Belaubung war mir rätselhaft und ließ mich nur langsam die Einzelheiten des Motivs erkennen. Ein gut gelungener Zauber.“**

So gut es ihm möglich war, nahm er Anteil an den Geschehnissen in seiner Heimat und gab seiner Frau praktische Ratschläge.

**„Für den Fall, dass Preller Sepp wieder gegen sein Rheuma-Leiden um Hilfe kommt, erinnere ich Dich an den guten Portugal-Tee...“**

Den letzten Brief schrieb er am 27. März 1938, dem Tag seiner Ermordung. Er dankte seiner Frau für die übersandten Blumen, gab Ratschläge zu Versicherungszahlungen und schloss:

**„In Verbundenheit grüßt Euch alle herzlichst Euer Hans.“**

Heute erinnern wir an Johann Vogl, dessen Mut und Geradlinigkeit uns allen ein Vorbild sein kann. Furchtlos verweigerte er selbst bei der Gestapo den „Deutschen Gruß“ („Heil Hitler“) und begründete das so: **„dass ich niemandem vorheucheln will, umso weniger, als ich unbedingt zu Menschenrecht und Menschenwürde die Gewissensfreiheit rechne.“**